

Die Bedeutung der Naturauffassung für unsere Volkskultur.

Der Neubau unseres armen, zerrütteten deutschen Vaterlandes muß auf ideale geistige Fundamente gestellt werden, auf Fundamente, so tiefgelegt und so festgegründet, daß sie der Auflösung durch jene finstern Mächte trotzen, die den geistigen und sittlichen Zusammenbruch unseres Volkes verschuldet haben. Unter diesen Fundamenten ist eines der wichtigsten die ideale Naturauffassung. Die folgenden Zeilen sollen einige beherzigenswerte Gedanken hierüber unsren Lesern nahelegen.

Eigentlich hat das schon der „Vorwärts“ (vom 9. August 1919, Nr. 404) besorgt, als er in seinem Nachruf auf den am 8. August verstorbenen Ernst Haeckel, den Vorkämpfer des materialistischen Monismus, Haeckels Bedeutung für die deutsche Kultur in die Worte zusammenfaßte:

„Er war der deutsche Enzyklopädist. Was einst Diderot, d'Alembert, Voltaire für die Franzosen leisteten, das soll auch zum Ruhme Haeckels gesagt sein: er war ein Vorbereiter der geistigen deutschen Revolution.“ Diesem Gutachten des offiziellen Organs der deutschen Sozialdemokratie können wir uns ganz anschließen, jedoch mit dem Unterschiede, daß dasselbe nach unserer Ansicht nicht zum Ruhme Ernst Haeckels gereicht; denn er hat durch die Untergrabung der christlichen Naturauffassung bis in die tiefsten Schichten unseres Volkes hinab unser armes Vaterland schwer geschädigt. Und bei dieser verderblichen Wühlarbeit hat ihm gerade die deutsche Sozialdemokratie durch ihre monistische „Vollsaufklärung“ die erfolgreichsten Handlangerdienste geleistet. Darum rufen wir allen, die Deutschland lieben und an seiner Rettung arbeiten wollen — auch jenen darunter, die sich heute noch „Sozialdemokraten“ nennen — warnend zu: Haeckels Monismus und die monistische Propaganda eine Kulturgefahr!¹

Es ist beim Tode Haeckels auffallend still geblieben im herbstlichen deutschen Blätterwald. Nur ein leises Rauschen ließ sich vernehmen, und

¹ Siehe die soeben bei Herder in Freiburg erschienene Schrift des Verfassers: Haeckels Monismus eine Kulturgefahr. 8° (XII u. 112 S.) M 3.— mit Buschlag.

das war nicht einmal sehr schmeichelhaft für Haedels Andenken. Dem ist gut so, sonst wären noch mehr vergilzte Blätter abgefallen. Als Stichproben der Pressestimmen wählen wir zwei Artikel der keineswegs im Verdacht christlicher Gesinnung stehenden „Frankfurter Zeitung“: „Ernst Haedel“ (Nr. 593 vom 13. August) und „Die Kultur der Haedelzeit“ (Nr. 609 vom 19. August). Im ersten jener Artikel wird Haedel nicht nur Lob gespendet als bedeutendem Gelehrten, dessen Leben reich an Arbeit und Erfolg war. „Ein Zeichen war er geworden, an dem sich die Geister schieden.“ Während die einen ihm zujubelten als „einem Befreier aus der Knechtschaft, einem Bringer des Lichtes“, galt er auf der andern Seite „nicht weniger als ein Zerstörer der Ideale und Vernichter von Wahrheit und Sitte“. „Den einen ein Antichrist, ein Halbgott den andern, so stand er vor den Augen seiner Zeitgenossen.“

Wir dürfen sogar noch mehr zum Lobe Haedels sagen. Er war nicht bloß ein tüchtiger Zoologe auf seinem engen Fachgebiet der Radiolarien und der Schwämme, der Quallen und der Medusen, das ihm nach seinem eigenen Geständnis die glücklichsten Stunden seines Förscherlebens bescherte; er besaß auch ein ausgebreitetes Wissen auf den verschiedensten Zweiggebieten der Zoologie, namentlich in der vergleichenden Formenkunde und Entwicklungsgeschichte. Aber dieses Wissen war nicht immer tief, und es wurde zu sehr beeinflusst durch hypothetische Kombinationen, durch die er die Beobachtungstatsachen zu einem seiner Geistesrichtung zusagenden Gesamtbilde zusammenfügte. Die Entwicklungslehre als naturwissenschaftliche Theorie hat dieser Geistesarbeit Haedels zweifellos viel Wertvolles zu verdanken; wir gestehen es gerne. Insbesondere gilt dies von seinem ersten und auch von ihm selber stets am höchsten eingeschätzten Werk, das er als Zweihunddreißigjähriger schrieb, und über dessen Ideengehalt er nach dem Urteil seiner begeistertsten Schüler wie Heinrich Schmidt zeitlebens nicht mehr hinausgekommen ist: der „Generellen Morphologie“ (1866), die zum erstenmal ein naturwissenschaftliches System der modernen Entwicklungslehre ausbaute. Hierbei hat Haedel seine mächtige Phantasie, die man wohl mit Recht eine künstlerische im guten wie im schlechten Sinne nennen kann, unschätzbare Dienste geleistet. Er hat das auch selber eingesehen und deshalb gelegentlich das Lob der lühnischen Seglerin Phantasie gesungen. Ohne Phantasie ist in der Tat kein großer Naturforscher möglich, wie überhaupt kein großer Denker. Denn die kombinierende Einbildungskraft ist es ja, die die geheimen Fäden spinnen

und weben und die Verbindungsbrücken schlagen muß zwischen unsfern fälschlich oft „Gedanken“ genannten Vorstellungen, die ohne Hilfe der Phantasie trotz der mühevollsten logischen Denkarbeit nur zusammenhangloses Stückwerk zu geben vermögen, ein bloßes Leichenfeld von Gebeinen, denen noch das Leben fehlt. Erst durch die Phantasietätigkeit springt aus dem Kopfe des Zeus die Minerva hervor, die niemals das Licht erblickt hätte durch die reine Logik des nüchternen Denkens. Das ist wahr; jeder echte Naturforscher¹ hat das an sich selber schon erfahren: ohne Phantasie

¹ Obwohl Schreiber dieser Zeilen nach dem Urteil Prof. Plates am Diskussionsabend des 18. Febr. 1907 in Berlin wegen seiner dogmatischen Gebundenheit kein echter Naturforscher ist, so ist ihm doch folgendes, psychologisch interessante Erlebnis begegnet. Schon zehn Jahre lang (1885—1895) hatte ich beobachtet, daß eine bestimmte krüppelhafte Mischform von Weibchen und Arbeiterin, die ich Pseudogynen nannte, sich tatsächlich nur in jenen Kolonien der blutroten Raubameise (*Formica sanguinea*) finde, welche den Büschelfäßer (*Lomechusa strumosa*) oder deren Larven beherbergen; aber an einen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen dachte ich noch nicht im entferntesten. Da war ich im April 1895 gerade mit einer Arbeit beschäftigt über die verschiedenen Zwischenformen zwischen Weibchen und Arbeiterin bei den Ameisen und suchte deren Erklärung; ich unterschied sechs Klassen derselben, die vierte waren die eben genannten Pseudogynen. Für alle übrigen Klassen fand ich eine annehmbare Deutung ihres Wesens und ihrer Entstehung, nur die Pseudogynen blieben mir ein ungeldiges Rätsel. Da leuchtete plötzlich in meinem Geiste die Vorstellung „*Lomechusa*“ auf — und Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgte innerhalb einer halben Stunde die ganze „*Lomechusa-Pseudogynen-Theorie*“ bis in ihre letzten Einzelheiten: Es besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Erziehung der Pseudogynen und der *Lomechusa*-Larven durch die Ameisen; er beruht darauf, daß letztere infolge der andauernden Pflege jener Adoptivlarven die Pflege ihrer eigenen weiblichen Larven „verlernen“, und das Endergebnis dieser pathologischen Pädagogik sind die Pseudogynen. — Hierauf unternahm ich sofort eine umfassende Statistik der *Sanguinea*-Kolonien bei Exaten auf einem Gebiete von vier Quadratkilometer und führte sie fünf Jahre lang mit peinlicher Sorgfalt durch. Die neue Theorie wurde nicht bloß durch die Statistik glänzend bestätigt, sondern auch durch eine Menge anderer Beobachtungen und Versuche von mir und andern Forschern im Laufe der folgenden fünfundzwanzig Jahre. Dieser ganze Zeitraum eines Menschenalters erbrachte aber nur noch die Bestätigung jener Theorie, ohne ihr an neuem Ideengehalt irgend etwas von Bedeutung hinzuzufügen. Die Theorie war zwar 1895 entstanden auf Grund meiner vorausgegangenen zehnjährigen Erfahrungen; aber sie hatte bis dahin unbewußt im Geiste geschlummert, bis sie durch eine einzige Phantasieverbindung (Pseudogynen-Lomechusa) blitzartig ausgelöst wurde und in einem geistigen Frühlingsgewitter sich entlud. — Die Literaturbelege für jene Theorie finden sich hauptsächlich in folgenden meiner Arbeiten über Ameisengäste: Nr. 46: Die ergatogynen Formen bei den Ameisen und ihre Erklärung (Biologisches Centralblatt 1895); Nr. 109: Über Atemeles pubicollis und die Pseudogynen von F. rufa (Deutsche Entomologische Zeitschrift 1899); Nr. 131: Neue Bestätigungen der *Lomechusa-Pseudogynentheorie* (Abhandlungen der Deutschen

kein Genie — weder auf naturwissenschaftlichem noch auf irgendeinem andern Gebiete der menschlichen Geistesätigkeit. Aber darum darf der Naturforscher doch nicht zum Phantasten werden! Die Phantasie soll nur das kraftschaubende Ross sein vor dem Wagen der wissenschaftlichen Denksarbeit; sie darf nie und nimmer zum Fuhrmann werden. Der weise Lenker des Gefährtes muß immer der nüchterne Verstand bleiben, und dieser darf dem schäumenden Ross nicht die Zügel schießen lassen, sonst biegt der Wagen ab vom Wege der Wahrheit und fäust in den Abgrund.

Haeckel hat leider das zu wenig beachtet, und es wurde seinem Geisteswerke zum Verderben. Verderblich wurde ihm aber ganz besonders, daß Haeckel die naturwissenschaftliche Theorie, die aus seinem Ausbau des Entwicklungsgedankens auf biologischem Gebiete hervorgegangen war, ohne weiteres, ohne philosophische Vorkenntnisse und ohne gewissenhafte Prüfung nach den Regeln der Logik, zu einer naturphilosophischen Theorie erheben wollte, zu einem System des Monismus, der „Einheit Gottes und der Natur“; und daß er diese philosophisch unhaltbare Theorie überdies zu einer neuen Religion für alle „Gebildeten“ ausgestalten wollte, die an Stelle der vorgeblich veralteten christlichen Religion treten sollte. Dieser Wahnsinn trieb das Schiff des Haeckelschen Geisteswerkes an Klippen, an denen es scheitern mußte. Und da war es nicht mehr bloß die ungezügelte Phantasie, die den Wagen mit sich forttrug in den Abgrund, sondern der Wille, der leidenschaftliche Wille, seine neue Religion zum Siege über das Christentum zu führen. Und dieser Wille wurde vorangetrieben von unsichtbaren finstern Geistern, die über dem Wagen einherflogen und mit Peitschenhieben auf das Pferd einschlugen und die Räder des Wagens in rasendes Rollen brachten — dem Abgrunde zu. Auch die neben und hinter dem Haeckelschen Geisteswagen einhertrabenden Trabanten, seine sog. Freunde und Verehrer, haben zu dieser tollen Hejzagd das Ihrige beigetragen. Dadurch, daß Haeckel zum Propheten und Apostel des modernen Neuheidentums sich berufen glaubte, hat er sein Genie in

Zoologischen Gesellschaft 1902); Nr. 168: Die Ameisen und Ameisengäste von Augsburg, III. Teil (Archives trimestrielles de l'Institut Grand-ducal 1909); Nr. 205: Neue Beiträge zur Biologie von Lomechusa und Atemeles (Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie 1915, mit der Karte der Egatener Statistik). Von andern Forschern hat namentlich August Reichenasperger jene Theorie durch neue Beobachtungen bestätigt in seiner Arbeit: Beobachtungen an Ameisen. II. Ein Beitrag zur Pseudogynentheorie (Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie 1917).

den Dienst jener Mächte gestellt, die wir vom christlichen Standpunkt als die Mächte der Hölle bezeichnen müssen; und er hat damit unberechenbaren Schaden an den unsterblichen Seelen seiner Mitmenschen angerichtet. Wie weit er vor Gottes Richtersthül hierfür verantwortlich ist, entzieht sich unserer irdischen Kenntnis. Das überlassen wir besser demjenigen zur Beurteilung, der allein darüber entscheiden kann, weil Er allein der Allwissende und Allgerechte ist — Gott, vor dessen Richtersthül auch wir einst erscheinen müssen, und den wir nur demütig bitten können, auch uns dann gnädig zu sein!

Das ist also der Naturforscher Ernst Haeckel im Lichte der Wissenschaft; das ist der Religionskritiker Ernst Haeckel im Lichte des christlichen Glaubens. Sein „Weltruhm“ beruht übrigens nur zum allerkleinsten Teile auf seinen wissenschaftlichen Leistungen, wie auch die „Frankfurter Zeitung“ schon in ihrem ersten Haeckel-Artikel richtig hervorhebt. Seine zahlreichen, meist recht oberflächlichen populären Schriften, vor allem die „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ (1868) und die „Welträtsel“ (1899), sowie die Reklame, die für diese seichten Geistesabfälle gemacht wurde, haben Haeckel zu seiner sog. Größe verholfen. Und an jener Reklame hat die deutsche Sozialdemokratie, auch die offizielle deutsche Sozialdemokratie, den Löwenanteil durch die rührige, systematisch organisierte Propaganda, die sie für Haeckels Schriften besonders in den unteren, keines selbständigen Urteils fähigen Schichten unseres Volkes gemacht hat. Sie war es, die durch ihre „Vorträge zur Volksaufklärung“ den Arbeitern die ungeniehbaren griechischen und lateinischen Kunstausdrücke der Haeckelschen Phraseologie in packendes Deutsch übersetzte; sie war es, die durch ihre Volksbüchereien den Arbeitern die populären Schriften Haeckels und seiner Gesinnungsgenossen, die im Namen der „Wissenschaft“ ihren Spott über alle Glaubenswahrheiten des Christentums ausgossen, in die Hände spielte. Muß man da nicht sagen: die deutsche Sozialdemokratie ist mitschuldig, schwer mitschuldig an den tiefen, blutigen Wunden, die durch den Haeckelismus der deutschen Volksseele geschlagen wurden? Wer sich darüber näher unterrichten will, lese in Adolf Levensteins Buch „Die Arbeiterfrage“ die statistisch festgestellten Antworten der sozialdemokratischen Arbeiter auf die beiden Fragen: „Glauben Sie noch an Gott“ und „Welche Bücher haben Sie gelesen?“¹ Es ist ein wahrhaft erschreckendes Bild von

¹ Den betreffenden Auszug aus jener Statistik finden die Leser in meiner oben erwähnten Schrift: Haeckels Monismus eine Kulturgefahr, IV. Abschnitt, S. 89 ff.

Verrohung, daß sich uns da enthüllt: „die geistige Vorbereitung der deutschen Revolution“!

Haeckels monistische Natur- und Weltauffassung hatte notwendigerweise auch eine echt materialistische Lebensauffassung zur Folge. Man lebt eben naturgemäß aus seinem Glauben: ist der Glaube wahrhaft gut, so wird auch das Leben gut; ist der Glaube schlecht, so wird auch das Leben schlecht — und damit auch die ganze Volksgeschichte, die aus dem Leben der einzelnen sich zusammensezt. „Die Geschichte einer Zeit wurzelt ja“ — wie auch der zweite Haeckel-Artikel der „Frankfurter Zeitung“ bemerkt — „allerlebt in den Weltanschauungen, die sie beherrschen, wie auch der Haeckelismus eine Weltanschauung ist.“ Indem Haeckel seine monistische Alleinslehre mit Hilfe der Sozialdemokratie zu einer neuen antichristlichen Volksreligion machte, hat er unsere deutsche Kultur unsagbar geschädigt. Das ist leider eine historische Tatsache. Denn jene Kultur ist eben eine christliche Kultur, die als heiliges Erbstück sich entwickelt hat aus der Bekhrung unserer germanischen Vorfahren durch einen hl. Bonifatius. Ebenso wie damals, so wurzelt sie auch heute noch in der christlichen Welt- und Lebensauffassung; und wer diese Wurzeln untergräbt und zerstört, der untergräbt und zerstört die deutsche Kultur.

Als man Ernst Haeckel zu seinem 84. Geburtstage (1918) beglückwünschte, erwiderte er darauf mit dem Wunsche, den kommenden „deutschen Frieden“ aufgebaut zu sehen auf den Grundlagen seines naturalistischen Monismus, der die alte christliche Weltanschauung mit allen ihren Idealen verneint. Das war eine folgenschwere Täuschung; ein solcher Friede wäre schlimmer als der Grabsfriede für unsere deutsche Kultur. Das haben ja leider die Ereignisse seit dem November des verflossenen Jahres mit erschreckender Deutlichkeit jedem gezeigt, der nicht absichtlich die Augen schließt. Da sind unter dem Einflusse der durch die monistische Volksaufklärung vorbereiteten sozialistischen Revolution nicht bloß altehrwürdige Throne zusammengestürzt, sondern auch die sittlichen Ideale des deutschen Volkes sind durch die Untaten der Spartakisten und Kommunisten in den Staub getreten worden; und selbst die materielle Gesundung, der wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres Vaterlandes wurde durch die Folgen jener Revolution aufs schwerste geschädigt. Das wird ja von der offiziellen Sozialdemokratie selber, seitdem sie ans Staatsruder gelangt ist, aufs tiefste bedauert; aber sie wird eben die Geister, die sie rief, nicht wieder los — wenn sie nicht innerlich

umkehr und das durch ihre Prinzipien angerichtete Unheil wieder gutzumachen sucht mit Hilfe derer, die die alten christlichen Ideale heute hochhalten wie ehedem, und zwar nicht bloß in der Theorie, sondern auch in der Praxis: in der Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, zwischen Kirche und Schule. Ein durch Entrichtung der Kirche und durch Entchristlichung der Schule geistig und sittlich gebrochenes und entnervtes Volk wird sich nie und nimmer zu erheben vermögen zu den Höhen einer wahren Kulturentwicklung.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat in ihrem zweiten Artikel auch noch auf manches andere hingewiesen, was die „Kultur der Haeckelzeit“ auf dem Gewissen hat. Aus der rücksichtslosen Anwendung der darwinistischen Prinzipien von der natürlichen Zuchtwahl und dem Kampf ums Dasein erwuchs jener politische Darwinismus und Haeckelismus, der zur internationalen Kriegsgeginnung — in Deutschland sowohl wie bei den uns feindlichen Mächten — sehr viel beigetragen hat. Der Engländer Norman Angell hat schon vor Jahren gesagt, die biologischen, aus dem Kampf ums Dasein geschöpften Argumente hätten nicht wenig dazu mitgewirkt, in Europa eine dem Kriege günstige und der internationalen Verständigung ungünstige Stimmung zu schaffen.

„Wenn die Menschen nichts weiter als Affen“ — oder, was das nämliche bedeutet, „Herrentiere“ (Primate) — sind, „so ist freilich nicht einzusehen, warum sie sich nicht gegenseitig beißen und kratzen sollen.“ Auf diese hochpolitische Schlussfolgerung aus den biologischen Prinzipien des Darwinismus haben auch einsichtige und edle Vertreter der modernen Naturwissenschaft wie Oskar Hertwig schon längst nachdrücklich aufmerksam gemacht¹. Wir wiederholen hier nochmals seine Worte: „Raum ist ein größerer Kontrast denkbar als zwischen der Weltanschauung der vorausgegangenen Jahrhunderte, mit ihren auf christlicher Liebe basierenden Lehren, und der Weltanschauung, die aus dem erbitterten Kampf ums Dasein und der auf Wissenschaft begründeten Selektionstheorie eine Orientierung auf neue Lebensziele zu gewinnen sucht.“ Die „sozialen Gefahren“, vor denen er 1916 warnte als den Folgen der Übertragung darwinistischer Grundsätze auf das Volksleben, sind heute bereits handgreiflich genug zutage getreten. Man braucht keine Worte mehr darüber zu vergeuden, man muß Taten sehen, Taten der Rettung!

Darum: Einkehr und Umkehr! Einkehr in die Erkenntnis, daß der Niedergang unserer ehemals so idealen Naturauffassung, der seinen

¹ Vgl. unsere Abhandlung: Die Vermächtnisse zweier großer Biologen (diese Zeitschrift, 97. Bd., 6. Heft, September 1919) S. 462.

tieffsten Sturz erreicht hat in Haeckels materialistischem Monismus, eine Hauptursache des geistigen und moralischen und deshalb auch des kulturellen Zusammenbruchs unseres deutschen Volkes war. Einkehr in die Erkenntnis, daß nur dann Hoffnung besteht für einen glückverheißenden Neuaufbau unseres tief gesunkenen Vaterlandes, wenn wir — oben wie unten, in den Regierungskreisen ebenso wie in den breiten Volkschichten — zu den Grundsätzen der christlichen Religion, der Religion der Wahrheit und der Liebe, zurückkehren. Diese innere Einkehr ist aber erst der Beginn der Umkehr. Da heißt es Ernst machen mit der tatkräftigen Durchführung der praktischen Folgerungen, die sich aus jener Einkehr ergeben: Freiheit für die Kirche, vollkommene Freiheit für ihre segensreiche Betätigung auf allen Gebieten der Seelsorge, durch die allein die Volksseele wiederum gesunden kann; vollkommene Freiheit auch für den Einfluß der Kirche auf die Schule, denn wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft des Volkes. Bei der Jugend muß die Besserung unserer Volksseele einsetzen — die alten Sünder sind doch meist unverbesserlich, wenigstens die politischen alten Sünder.

Wie es allmählich zum Niedergang unserer einst so idealen Naturauffassung kam, und wie wir sie aus ihrem heutigen Tiefstande wiederum erheben können zu neuer, wahrhaft idealer Höhe mit Hilfe der Ergebnisse der modernen Naturforschung, das soll der Gegenstand einer späteren Untersuchung sein. Für heute genügt es uns, die tief einschneidende Bedeutung der Naturauffassung für unsere gesamte Volkskultur an einem wahrhaft tragischen Beispiele nachzuweisen und unsern Lesern zuzurufen:

Haeckels Monismus eine Kulturgefahr!

Erich Wassmann S. J.